Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 7

Artikel: Das Leid
Autor: Habricht, Luise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406315

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tes Haupt niederknallt, so entrüstet sich das gesittete Europa. Das System des Völkermordes aber ist geheiligt und wird betrieben im Namen dessen, der seinen Glauben mit den schlichten Formeln bekannte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst — liebet eure Feinde — Gott ist nichts als die Liebe". Da schaut nun diese Kirchenchristenheit! sie „spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie!"

B. W.

Einsame Kämpfer sammelt euch!

Von W. Müller (Berlin-Schloß Tegel.)

Sammelt euch, ihr Ringer um die höchsten Güter des Geistes. Einsam seid ihr im Lande verstreut, hier und dort ein ganzer Mann. Hört den Posaunenruf: sammelt euch!

Sammelt euch, ihr Bahnbrecher, die ihr das goldene Kalb nicht anbetet und euch an feistem Wohlleben nicht begnügen lasset! Sammelt euch, die ihr das Weh der Völker mit leidet, und denen das persönliche Glück nichts wert ist, solange die Not der Welt gen Himmel schreit.

Es ist Hilfe auf der Erde genug vorhanden, Hilfe, die in gebundener Form im Willen des Menschen liegt. Entbindet diese Hilfe, sprecht endlich das große befreiende Wort nach, das wie ein Donner über die Berge schallt: Wisset ihr nicht? Götter seid ihr!

Götter, wenn — ihr wollt; Teufel, wenn ihr nicht wollt. Die ganze Herrlichkeit eines Heils für Alle ist in euren Willen gelegt, und das ganze Weh der Hölle heftet sich an eure Lässigkeit.

Steht auf, ihr Gottmenschen! steht auf, ihr, in deren Innern noch der Geist der Urkraft ein Bodenrecht hat, die noch etwas vernehmen von jener Zeugenstimme, welche in ach so Vielen durch ekelhaftes Selbstsuchtgetriebe zum Schweigen gebracht ist!

Mit einem Wort, ihr Wahrheitlechzenden, die ihr treu gesucht und nirgends eine Stätte für euren Fuß gefunden, wohl aber viel Lüge, Verstellung und schön bezuckerte Uebervorteilungssucht, ihr Heimatlosen im weiten All, sammelt euch!

Einmal muß es doch wahr werden, was der Geist in allen Edlen der Vorzeiten gesehen und durch sie gekündet hat, einmal muß es doch Tatsache werden, daß der erwachte Edelwille im Menschen ein Reich schaffen wird, in dem endlich, endlich Gerechtigkeit wohnt und der Schmutz keinen Platz findet.

Wer ruft uns denn auf? Wer sonst als die Stimme der Wahrheit, die im Innersten waltet und tief verachtet alles, was Lüge heißt. — Und wer ist gerufen? Wer sonst, als derjenige, der diese Stimme vernimmt? Und wer vernimmt sie? Wer sonst, als der Aufhorchende!

Bist du ein Aufhorchender für deine innere Stimme? Komm' nicht mit irgend welchen frommen oder unfrommen Ausflüchten. Nicht das sind Sklaven, die von früh bis spät arbeiten, sondern jene, die nie zu sich selber kommen, nie ihren Herrn in sich finden, sprechen und gebieten lassen. Das ist Sklaventum, das äußeren Gründen gehorchen — muß, das keine Möglichkeit sieht, das Innerste zur Geltung zu bringen. So ist die Welt ein großer Sklavenstaat: von zweien gehorcht jeder dem andern, d. h. dem Egoismus des andern. Auf diese Weise entsteht eine öffentliche Meinung, unter die — sie gleicht einer warmen Decke — jeder kriecht. Alles ist bestrebt unter diese Schlafdecke zu kommen, und da das aufrechten Ganges nicht geht, so ergibt sich das große allgemeine Kriechen.

Niemand gebietet dir, zu kriechen. Nur deine feige, den Kampf scheuende Gesinnung gibt dir das ein, du willst kein Vollmensch, kein Ganzer sein; an einem Baby-Dasein möchtest du dir genügen lassen, einem Zustand der Begrenztheit, in dem du nur ja nicht die leiseste Ahnung von der Freiheit des Geistes und seinem unbegrenzten Machtgebiet auf dich wirken lassen brauchst.

Mit einem Wort, du willst in dem niedrigen Dasein deinen Kreis vollenden, willst dich nicht heben lassen zu deiner höheren Würde.

Sonst würdest du dich nicht entschuldigen und den „Verhältnissen" die Schuld für deine Halbheit geben wollen. Die Verhältnisse, die du beschuldigst, oder auch die Gesellschaft, — siehe zu, ob da nicht etwas steckt, was du begehrlicher festhältst, als dich je die Gesellschaft halten kann. Du mißbrauchst — und schiebst hinterher noch die Schuld dem gemißbrauchten Objekt zu.

Held des Geistes, haue den Knoten durch!

Held? Ja, denn im scheinbar Schwächsten liegt die Anwartschaft auf Thron und Heldentum genau so, wie im scheinbaren Helden Schwachheit noch eine Herberge hat, solange er nicht erlösender Taten fähig ist. — Wollt ihr erlöst sein? Ihr seid es, wenn ihr wollt. Und so weckt auch den Willen in Andern! Die Morgenröte hilft euch dazu, benutzt sie. Ein Sturm von Licht auf die düstern Bollwerke der Selbstsucht beginnt, wir wissen nur eins: daß wir siegen werden. Wer an Sieg glaubt, der ist unser Lichtgenosse, mit Jubel wird er aufgenommen. Zage mögen wir nicht. Das sind die Helden, die nach ihrem Glauben handeln, und ihr Glaube ist die Voraussetzung des Sieges, der Ueberwindung einer Welt voll Widerstand. Brüder dieses Lichtglaubens, sammelt euch!

Sammelt euch, kommt zu Taten, die euren großen Idealen entsprechen! Werdet doch endlich bereit, euch zum Lichte so zu stellen, daß es wie auf einen Spiegel fällt: wie hell wird es dann von euch zurückfallen auf die Welt. Und wenn ein kleiner Spiegel sich zum andern findet, wenn tausend so zusammen wirken, welch eine Fülle von strahlender Brennkraft wird ein solcher Reflektor auf die kranken Stellen des Menschheitskörpers werfen. Sammelt die Lichtstrahlen, sammelt die Funken, sammelt die Durchschlagskraft, werdet ein Geisteskörper, eine Lichteinheit!

Laßt euch ergreifen von der durch alle Völker sich ringenden Sehnsucht nach ganzen Geisteshelden, nach Helden der Treue, die fähig sind — selber gesundet — die Welt gesund und glücklich zu machen!

Das Leid.

Von Luise Habricht (Frankfurt a. M.)

Unter diesem Titel setzt sich ein wertvolles Buch*) von Dr. Max Maurenbrecher mit der Religion auseinander. Es will manchem nicht einleuchten, daß ein tiefempfundenes Leid — ein Schmerz — sich in tätige Fröhlichkeit verwandeln soll, und daß die Kunst, dies zu vollbringen, wahre Religiosität bedeutet. Liegt doch die Frage nahe: wer grausam vom Schicksal getroffen wurde, sodaß ihm jede Lebensfaser gelähmt und verwundert scheint, wie kann er aus seiner Gebrochenheit Kraft gewinnen? Aber Dr. Maurenbrecher verlangt gerade von der Zukunftsreligion, daß sie Lebenskraft und Lebensmut dem Einzelnen spendet, besonders dem, der den Jammer und die Not der Welt fühlt und miterlebt.

Er führt uns in die Geschichte des Leids einerseits und in die Geschichte der Weltreligion andererseit ein. Der primitive Mensch kennt den Kampf mit dem Leid nicht, er fragt auch nicht, ob er es verdient hat, sondern erträgt es, aber dieses willenlose Hinnehmen bedeutet

*) E. Diederichs Verlag, geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.

keine Erlösung. Auch die Griechen haben diesen Standpunkt nicht überwunden; wohl veredelt, das zeigen ihre Epen: die Leiden der Helden vor Troja zwingen uns Bewunderung ab, denn wir sehen ihre sittlichen Kräfte wachsen und sich veredeln im stummen Dulden. Es frägt sich nur: ist es recht von einem Gott, soviel Leid für ein paar glückliche Tage zu erhalten? Aischylos „Gefesselter Prometheus", der auf Befehl des Zeus an den Felsen geschmiedet wird, weil er geholfen hat die Titanen zu unterwerfen, er brachte das Feuer den Menschen, lehrte sie Tages- und Jahreseinteilung, hob sie aus der traumhaften Unwissenheit zu Bewußtsein und Geist, wurde aber dafür von Zeus bestraft. Wo ist hier der Sinn und die Gerechtigkeit der Religion?

Weiter führt uns Maurenbrecher von den Griechen zu den Juden mit ihrem reinen Monotheismus, er läßt uns die Wirkung des Josefromans erkennen, uns ahnen, wie aus dem Leid das glücklichere Leben geboren wird. Trotzdem hört das Ringen nach einer besseren Formel nicht auf, denn der einzige Gott, den die alten Israeliten anbeten und verehren, hat doch nicht vermocht, die Not, das Elend und die Bedrückung aus der Welt zu schaffen; und wir sehen aus diesem Streben nach einem menschenwürdigeren Dasein den Jenseitsglauben schon im Judentum Keime fassen, um sich dann im Christentum ganz auszubreiten. Die Menschen haben gebetet und gehofft, ein besseres Diesseits zu erlangen, aber ihre Götter versagten ihnen die Hilfe. Der Jenseitsglaube der damaligen Zeit wird uns sehr verständlich; er ist aus dem Leid, aus der ewigen Sehnsucht nach Glück, nach Genießen des Guten für den Einzelnen geboren. Aber auch dieser Jenseitsglaube konnte dem denkenden Menschen für die Dauer nicht genügen, weil er ihm als ein Versuch erschien, sein Glücksverlangen zu täuschen durch die Lehre, es sei der Mensch zum Dulden und Ertragen des Leids geschaffen.

Ferner sagt uns der Verfasser, wie gleichzeitig im fernen Osten die indische Religion, die sich schon vor unserer Zeitrechnung zu höherer Form entwickelt hatte, kein übernatürliches Wesen als Lenker der Lebensschicksale annimmt, daher auch den Jenseitsglauben verbannt und das Leid überwindet durch tägliche Arbeit der Selbsterziehung, Schulung des Willens, der nur das Gute für alle will, um den Sieg und den heiteren Frieden „Das Nirwana" zu erlangen.

Glück und Zufriedenheit für alle und Höherentwicklung der geistigen Fähigkeit jedes einzelnen Menschen, „Ineinanderströmen von Karl Marx und Friedrich Nietzsche" ist das Ziel, dem sich Maurenbrechers Buch gewidmet hat. Möchten sich viele Leser daran erbauen.

Dem zweiten Band „Das Leben", der im Frühjahr erscheinen soll, sehen wir mit großer Spannung entgegen, weil wir hoffen, praktische Wege für die Zukunftsreligion oder „Lebenskunst" darin zu finden.

Krieg und Friede.

Mit Bezug auf die (vom „Freidenker" in seiner Festnummer zum Münchener Kongreß gerühmte) Schrift „Das Menschenschlachthaus" von Wilhelm Lamszus ist unser Bundesgenosse, der freireligiöse Prediger und revisionistische Sozialdemokrat Dr. Max Maurenbrecher im „Freien Wort" (erstes Januarheft 1913) in einem „Die Demokratie und der Krieg betitelten Artikel unter Bedenken gegen die antimilitaristische Agitation dafür eingetreten,

„daß für Staaten und Staatsformen, die noch nicht zur Vollendung gekommen sind, die den natürlichen Grad ihrer Ausreifung noch nicht erreicht haben, der Krieg und auch der Eroberungskrieg eine unbedingte Notwendigkeit ist. . . . Der Krieg ist nicht nur Schrecken und Tod. Er ist oft genug auch die Ermöglichung einer höheren Organisationsform der Menschheit und ist damit gut und liegt in der Linie des menschlichen Fortschritts. Und wenn dem so ist, so muß er gewollt werden! So muß man auch innerhalb der nachchristlichen Kulturperiode der Menschheit den Willen und die Entschlußfähigkeit in der Jugend erziehen, unter Umständen auch das eigene Leben wegwerfen zu können, um der weltgeschichtlichen Zukunft willen, die eben durch einen solchen Krieg möglich gemacht werden soll."

Im weiteren Verlauf des Artikels billigt Maurenbrecher nicht nur den Verteidigungskrieg, was man immerhin gelten lassen kann, sondern auch den Präventivkrieg, indem er sagt:

Es muß vorbehalten werden, daß der Staatsmann unter Umständen die feineren Zusammenhänge des Werdens und der Möglichkeit der Zukunft weit umfassender überschaut als der Bauer oder Arbeiter, der rein aus seiner täglichen Arbeit heraus von geographischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen nur wenig weiß. Der Staatsmann kann unter Umständen den Fall des notwendigen Verteidigungskrieges schon damit gekommen sehen, daß eine Verschiebung im Weltverkehr oder in den Machtverhältnissen der andern Staaten eintritt, die die Wirtschaftserhaltung der Zukunft für die eigene Nation aufs schwerste gefährdet. Soll dann die Demokratie erklären, daß sie in einen solchen Krieg nicht mitziehen wolle, weil der Boden des Vaterlandes in körperlichem und handgreiflichem Sinne noch nicht verletzt ist? Muß dann nicht unter Umständen gerade vom demokratischen Standpunkte aus ein Krieg als notwendig gewollt werden, auch wenn er äußerlich als Angriffskrieg oder als Krieg um ganz fernliegende Objekte erscheint?

Diesen Standpunkt hat nun Alfred H. Fried, der mit dem Nobelpreis geehrte Herausgeber der „Friedenswarte für zwischenstaatliche Organisation" (Wien IX, 2), im ersten Februarheft des Freien Worts zu widerlegen versucht, indem er u. a. sagte, daß Maurenbrecher Sieg und Krieg verwechsle, daß der Krieg wohl höhere Organisationsformen ermöglicht, aber in viel höherem Maße solche zerstört oder gehemmt habe. Dann sagt Fried weiter:

Maurenbrecher verkennt das gesamte Friedensprolem und hat mit allen Bekämpfern dieses Problems das gemeinsam, daß er die Lösungen, die das Problem bietet, auf die heute noch vorherrschenden anarchischen Verhältnisse der Staaten überträgt. So kommt er zu einer Dissonanz, und er hält die Unvollkommenheiten des Augenblicks für eine Unvollkommenheit des Systems. Er sieht keinen Ausweg, weil er von dem Gesichtspunkt ausgeht, daß man sich gegen eine beabsichtigte Unterjochung nicht anders als durch Krieg wehren könne, daß ebenso eine Befreiung aus einem bereits auferlegten Joche nicht anders als durch Krieg möglich sei. Er setzt dem Extrem gegenüber, daß der Krieg gut ist, „in der Linie des Fortschritts" liegt und daher gewollt werden muß.

Welcher Irrtum! Die moderne Friedensidee bekämpft nicht den Krieg als solchen, der ihr nur ein Symptom ist, sondern dessen Ursachen, die in der Anarchie der Verhältnisse der Staaten liegen. Aus der Wandlung dieser Anarchie in eine Organisation wird sich ein veränderter Charakter der Konflikte ergeben, so daß diese alsdann durch Vernunftsmaßnahmen lösbar sein werden. In der Organisation werden wir jene „höhere Organisationsform der Menschheit" erreichen, die wirklich der Menschheit, und nicht, wie es beim kriegerischen Verfahren der Fall ist, der siegreichen Nation auf Kosten der Menschheit zuteil wird. Diese Staatenorganisation ist die Lebensform der Demokratie; zu ihr führt die Demokratie hin. Die Organisation wird den daran beteiligten Staaten eine höhere Stärke geben, als die raffiniertesten Kriegsmaschinen sie erteilen können. Es wird dann ein dominierender Faktor in der Welt bestehen, der Einfluß nehmen wird auf die Haltung der noch auf niedriger Kultur stehenden Staaten. Diese Organisation wird kulturfördernd wirken auf die noch außenstehenden, und die in ihr verwirklichten Vorteile werden zwingend auf das Gebaren der andern Staaten Einfluß nehmen. Es ist möglich, daß zum Beispiel der russische Absolutismus überwunden werden kann durch den moralischen Einfluß einer daneben bestehenden organisierten Gemeinschaft hochstehender Demokratien, mit denen Rußland wird leben müssen. Das Werk der Befreiung wird dann sicherer vollbracht werden als durch die Roulette des Krieges, wo rouge, aber auch noir fallen kann.